

COVID-Impfungen | Das Wallis ist noch nicht bereit. Dabei hätte es Trümpfe in der Hand

Wo ist das Impfkonzzept?



COVID-Impfung. Zurzeit ist noch offen, wo die Impfungen durchgeführt werden sollen.

FOTO KEYSTONE

SITTEN | Bereits im Januar sollen die ersten Menschen gegen das Coronavirus geimpft werden. Doch im Wallis fehlt noch ein Konzept, wie das geschehen soll. Dabei hätte der Kanton einzigartige Möglichkeiten.

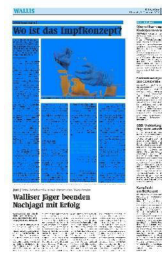
NATHALIE BENELLI

Je früher man in den Kantonen mit Impfungen gegen das Coronavirus beginnen kann, desto weniger Tote wird man zu beklagen haben. Doch ist das Wallis bereit? Da herrschen grosse Zweifel. Gegenüber der «NZZ am Sonntag»

liess das Gesundheitsdepartement verlauten: «Zurzeit ist noch offen, wo die Impfungen durchgeführt werden sollen.» Es kämen beispielsweise Spitäler, Apotheken, Arztpraxen, Impfzentren und allenfalls auch mobile Equipen infrage. Viele Fragezeichen und die Aussage, man wolle sich auf verschiedene Szenarien vorbereiten. Doch die Zeit drängt.

Doris Schmidhalter-Näfen, Grossrätin SPO, bringt einen Lösungsvorschlag zur Diskussion, der mit einem Oberwalliser Arzt ausgearbeitet wurde. Doris Schmidhalter-Näfen: «Das Wallis

verfügt über eine einzigartige Einrichtung, die eine schnelle und geordnete Impfkation ohne Weiteres garantieren könnte: das Zentralinstitut.» In keinem anderen Kanton gebe es etwas Vergleichbares. Das Zentralinstitut ist an das Spital Wallis angegliedert. Seine Tätigkeit reicht von Brig bis nach Vevey und umfasst Labormedizin, spezialisierte Sprechstunden und medizinische Gutachten, anatomische Pathologie, Spitalpharmazie, Infektionsprävention, Sterilisation der Medizinprodukte und das medizintechnische Ingenieurwesen. Das Zentralinstitut



hat eine eigene Fahrzeugflotte und versorgt Spitäler, Apotheken und Ärzte täglich, im Talgrund sogar zwei Mal täglich, mit seinen Dienstleistungen.

Doris Schmidhalter-Näfen sagt, wie die Impfkation ablaufen könnte: «Die Armee liefert die Impfdosen an einen zentralen Punkt im Kanton. Von hier aus muss der Kanton die Verteilung sicherstellen. Diese zentrale Stelle sollte das staatliche Zentralinstitut sein.» Jeden Morgen würden die Fahrzeuge des Zentralinstituts von Sitten aus den ganzen Kanton mit den bestellten Impfstoffen pro Arztpraxis und Apotheke bedienen. «Die Fahrzeuge würden von der Polizei begleitet. Die könnte kontrollieren, dass es zu keinen Diebstählen kommt und alles mit rechten Dingen zu und her geht», sagt Doris Schmidhalter-Näfen.

Wenn das Wallis am 1. Januar 2021 nicht bereit sei, würde die Armeepothek die für das Wallis vorgesehenen Impfdosen an andere Kantone liefern, sagt Doris Schmidhalter-Näfen weiter. Dadurch würden noch mehr unnötige Tote in Kauf genommen.

300 Impfungen in drei Wochen

Der Vater des Zentralinstituts war niemand anders als Alfred Escher. Alfred Escher war der Sohn von Bundesrat Josef Escher. Er war der letzte Gemeindepräsident von Glis vor der Fusion mit Brig und war CVPO-Grossrat und Grossratspräsident. Als Verwaltungsratspräsident

des Spitals Brig engagierte er sich stark in der kantonalen Spitalpolitik und fällte 1978 den weitsichtigen Entscheid, das Zentralinstitut zu gründen. Vizepräsident des Zentralinstituts ist aktuell ebenfalls ein Oberwalliser, Albert Bass.

Primär sollten die Risikopatienten geimpft werden, die etwa 30 Prozent der Bevölkerung ausmachen. Für das Oberwallis wären das etwa 20 000 Patienten. In der aktuellen Grippeimpfsaison haben gewisse Praxen 300 Patienten in drei Wochen geimpft, in der bestehenden Infrastruktur. Hochgerechnet heisst das, dass mit einer Beteiligung von 60 der 100 selbstständig tätigen Ärzte im Oberwallis die Risikopatienten problemlos effizient und rasch geimpft werden könnten. Impfzentren oder mobile Impfequipen könnte sich der Kanton dadurch sparen.

«Impfzentren oder mobile Equipen einzurichten finde ich «bireweich»

Monique Lehky Hagen
Präsidentin der Walliser
Ärztesgesellschaft

Monique Lehky Hagen, Präsidentin

tin der Walliser Ärztesgesellschaft, sagt: «Das Zentralinstitut könnte bei den Corona-Impfungen eine wichtige Rolle spielen. Sinnvoll aber wäre vor allem eine Zusammenarbeit mit den verfügbaren ambulanten Netzwerken und auch den Privatlabors, die bei der Auslieferung der Impfungen hilfreich sein könnten.» Für Monique Lehky Hagen ist klar, dass die Walliser Ärzteschaft bei den Impfungen eine wichtige Rolle spielen sollte. Es schein ihr, dass die ambulante Ärzteschaft unterschätzt werde, in der Rolle und im Ausmass, in welchem sie einen Beitrag zu der Corona-Pandemie leisten könnte. «Wir kennen unsere Patienten. Wenn wir unseren Patienten eine COVID-Impfung empfehlen, hat das eine ganz andere Wirkung als eine Kampagne des BAG oder des Kantons.» Das Walliser Gesundheitsdepartement sollte jetzt das Gespräch mit der Ärzteschaft suchen. «Das ist bis jetzt noch nicht ausreichend geschehen», sagt Lehky Hagen. Impfzentren oder mobile Equipen einzurichten fände sie, gerade bei den ewig aktuellen Kostendiskussionen, «bireweich». Man sollte stattdessen die vorhandenen Strukturen und Netzwerke möglichst sinnvoll und partnerschaftlich nutzen.

Die Walliser Gesundheitsdirektorin Esther Waeber-Kalbermatten erklärte auf Nachfrage, man werde vor Weihnachten ein Impfkonzept vorstellen.